

## Die Burschenschaften in Ostösterreich

Um 1970 erzählte mir ein damals 40jähriger Mann die folgende Geschichte als »Jugend-erinnerung«: Zur Ableistung seines Wehrdienstes mußte er in die Martinskaserne nach Eisenstadt einrücken. Dort wollte ihn kurz danach seine Mutter, vorher kaum aus ihrem Dorf herausgekommen, besuchen. Der Torposten fragte sie, »bei welcher Einheit der *MANN*« sei. Das verwirrte sie vollkommen; nicht, weil sie es nicht wußte, sondern weil ihr Sohn als »Mann« bezeichnet worden war. Er mußte also inzwischen *GEHEIRATET* haben – ohne ihr Wissen. Aber das war nicht ihr größter Kummer, wie sie ihm später erzählte, sondern die Angst vor der *SCHANDE* im Dorf, weil er sich ja »*NOCH GAR NICHT BEI DER BURSCHENSCHAFT AUSGEKAUFT*« hatte.

Was ist das eigentlich: die »Burschenschaft«? Schlägt man in einem der gängigen Lexika nach, aus denen Herr Jedermann seine Wissenschaft bezieht, wird man lediglich den Hinweis auf die »studentische Organisation, auf »Studentenverbindung« finden können; nur im »Österreichischen Wörterbuch«<sup>1</sup> steht im Anschluß daran auch: »Gemeinschaft der ledigen Burschen eines Dorfes«. Tatsächlich finden wir die männerbündische Gruppierung der Unverheirateten in allen Gesellschaften, so weit wir auch zurückgehen mögen und überall – nicht nur in den »nordischen Ländern« oder »bei den germanischen Stämmen« wie Christine *JOHANNESSEN* in ihrer Dissertation über »Norwegisches Burschenbrauchtum«<sup>2</sup> behauptet. Die *BEZEICHNUNG* allerdings kommt wirklich aus dem studentischen Bereich, nämlich von dem mittellateinischen »bursa – Ledersack, Beutel«, im Mittelhochdeutschen haben wir das Lehnwort »burse – Geldbeutel, Kasse, gemeinsame Kasse«, im Neuhochdeutschen ist eine »Burse« dann ein »Studentenheim«; der »Herkunfts-Duden« verzeichnet als weiteren Abkömmling der »bursa« unsere »Börse«.

Daß es sich bei unserem Thema nicht um ein rein historisches handelt und auch nicht um das bloße ethnologische Aufsuchen von »survivals«, konnte ich schon in meinem Buch »Die Burschenschaft im Burgenland« 1974<sup>3</sup> nachweisen. Es gibt sie nicht nur »immer noch« (und nicht nur im Burgenland, wie wir sehen werden), sie haben auch noch durchaus zeitgemäße Funktionen zu erfüllen. »Das neu erwachte Interesse«, schrieb ich damals, »an den Gütern und Begehungen der Volkskultur findet im Burgenland kein »Museum«, sondern eine lebenerfüllte Landschaft vor. Das ist nicht zuletzt dem Wirken der dörflichen Burschenschaften zu danken«. Ähnliches gilt für die anderen österreichischen Bundesländer, wie wir aus Untersuchungen von Oskar *MOSE*<sup>4</sup> für Kärnten, von Ernst *BURGSTALLER*<sup>5</sup> für Österreich und von Werner *GALLER*<sup>6</sup> für Niederösterreich wissen.

Für die aktuelle Bedeutung des Themas konnte ich aber auch auf den Vortrag des Soziologen Henrik *KREUTZ*<sup>7</sup> beim Forum Alpbach 1972 verweisen, der recht überzeugend dargetan hatte, wie »die Familie in ihrer Bedeutung zurückgedrängt« werde durch die »*SICH IMMER STÄRKER FORMIERENDE ALTERSKLASSENGESELLSCHAFT*«. Mir fehlte in *Kreutz*' Vortrag nur – wieder einmal! – der historische Bezug. 70 Jahre zuvor, 1902, hat Heinrich *SCHURTZ* in seinem Werk über »Altersklassen und Männerbünde«<sup>8</sup> geschrieben: »Wenn eine Daseinsform aus einer anderen entstehen soll, dann müssen in den alten Formen die neuen wenigstens als Keime angedeutet sein«. *Schurtz* nennt die Ordnung der Altersklassen die »älteste Art der Gesellschaftsordnung« und begründet die Notwendigkeit der Befassung mit ihr mit der Erleichterung »der Sinnerfassung, der Deutung zahlreicher anderer Formen und

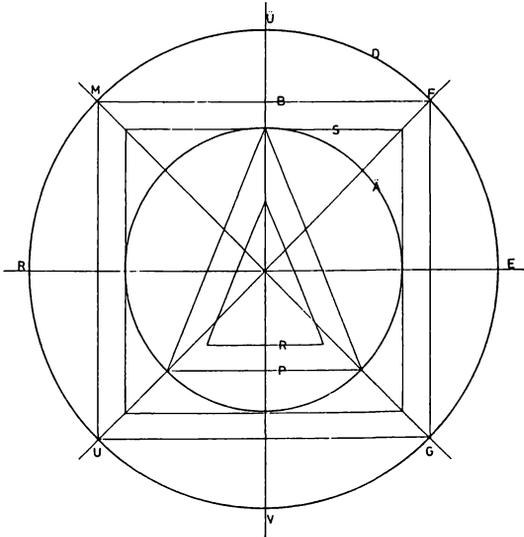
Bräuche« – so wie er andererseits feststellt, daß »der Männerverband . . . der eigentliche Träger fast aller höheren gesellschaftlichen Entwicklung« sei. Daß dem so war und wie das vor sich ging, können wir an den gegenwärtigen Burschenschaften, an den Relikten der »sozialen Einpassungsfunktion«, sehr schön feststellen; denn neben den Funktionen nach außen besteht das »innere Brauchtum« – »Einkauf« oder Aufnahme, Mahl- und Trinkgemeinschaft, Gemeinschaftssymbolik und »Auskauf«, also Entlassung in die Ehe – durchaus noch. Es besteht auch noch das charakteristische Spannungsverhältnis zwischen Anpassung und »revolutionärem Bestreben«<sup>6</sup>: Die Lutzmannsburger Burschen stellen in derselben Unruhnacht zum 1. Mai, in der sie alle möglichen Gegenstände aus den Häusern stehlen und in einem wüsten Haufen rund um den Pranger auftürmen, die Maibäume für die Honoratioren und bei den Heiligen-Bildstöcken auf; der Rüge für die ältere Generation in den Mattersburger Kirtagsstanzeln und beim Faschingsdienstag-»Ausrufen« in Kobersdorf folgt sogleich die verbale Verneigung vor den Honoratioren – um nur drei Beispiele zu nennen.

In diesen Abläufen erkennen wir nicht nur das Abbild des natürlichen Spannungsverhältnisses zwischen den Altersklassen, sondern auch, daß seine Abfuhr eine der Funktionen der Burschenschaft ist. Sie ist reinigende und wegbereitende Voraussetzung für die beiden Hauptaufgaben: Einpassung des Heranwachsenden in das Gefüge der Gesellschaft und deren Anpassung an veränderte Gegebenheiten. Natürlich kann diese Anpassungsfunktion nicht von den Systemen der Altersklassenstruktur allein erfüllt werden. Jede Gesellschaft besteht aus einer Gesamtheit von Strukturen, die verschiedenen Ordnungstypen entsprechen: Ökologische Gegebenheiten, historische Entwicklungen, Verwandtschaftsbeziehungen, Sozialstrukturen usw. Im Zusammenspiel – wenn es sein muß, im Zusammenprall – mit diesen anderen Ordnungsstrukturen bereitet die Burschenschaft die nächste verantwortliche Generation auf ihre Aufgaben in Leben und Gesellschaft vor. Die Schwierigkeit bei der Beobachtung und Deutung ist nicht nur die komplizierte Vernetzung der Ordnungen in dem System, sondern auch, daß es nicht nur »gelebte«, sondern auch »gedachte« Ordnungsstrukturen gibt. Der französische Anthropologe Claude *LEVI-STRAUSS* stellt die Frage: »Bis zu welchem Grade entspricht die Art, wie eine Gesellschaft ihre verschiedenen Ordnungsstrukturen und die sie einenden Beziehungen begreift, der Wirklichkeit?« Das heißt: Kann man sie, wenn nicht beobachten, doch erfragen? Lévi-Strauss fährt fort: »Man wird beobachten, daß »gelebte« Ordnungen immer andere voraussetzen, über die Rechenschaft zu geben unerlässlich ist, will man nicht nur die Vorgänge begreifen, sondern auch die Art und Weise, in der jede Gesellschaft versucht, sie alle in eine geordnete Ganzheit zu integrieren. Diese »gedachten« und nicht »gelebten« Ordnungsstrukturen entsprechen unmittelbar keiner objektiven Wirklichkeit . . .«<sup>9</sup>

Um solche im wörtlichen Sinne oft »unanschaulichen« Vorgänge »anschaulich« zu machen, bedarf es des kommentierten Beispiels, andererseits der Umsetzung in »Modelle«. Beide Möglichkeiten habe ich in meinem Buch weitgehend ausgeschöpft. Im beschränkten Rahmen eines Vortrages ist das nicht im selben Umfang möglich. Ich möchte aber doch von beidem je eine Probe geben:

Für den eigenartigen Zusammenklang von Bewahrung und Veränderung in den burschenschaftlichen Begehungen habe ich etwa angeführt: Bei einem Burschenbegräbnis in Niederösterreich gehen vor dem Sarg die »weiße und die schwarze Braut« der uralten »Totenhochzeit« mit, hinter dem Sarg die Motorsportkameraden des Verstorbenen mit Sturzhelm und Lederweste; eine sog. Motorrad-Blase in Wien-Floridsdorf verlangt von einem »ihrer Mädchen«, daß es die Beziehungen zu einem Burschen »von außerhalb« (wobei die Bereiche zwei ehemaligen Dörfern entsprechen) abrechen oder daß »der Fremde eine Runde zahlen« (also sich wie in

eine Burschenschaft »einkaufen«) soll; der Kantor des kroatisch-burgenländischen Dorfes Steinbrunn singt im Abschiedslied im Namen des Toten (»spricanje«) zur altüberlieferten Melodie für einen 23jährigen, der mit dem Motorrad verunglückt ist, von den Gefahren des Motorsports und ermahnt die umstehenden Kameraden, »auf ihr junges Leben zu achten«. Das Ergreifende an dieser Gebärde liegt nicht an dem Nebeneinander der altartigen Melodie und des »modernen« Textes, sondern an ihrem selbstverständlichen Zusammenklang. Dieser Selbstverständlichkeit beim ausübenden und erlebenden Teilnehmer steht die gewisse Sensation beim wissenden Beobachter gegenüber – eine Spannung, die immer wieder abzubauen das Problem des Feldforschers ist, aber auch seine Chance, in das dynamisch-dialektische Wechselspiel der »Volksüberlieferung« Einblick zu gewinnen. Diesen Einblick zu gewinnen und wenn möglich zu vermitteln, darum ging es mir in meiner Untersuchung und geht es mir – ich hoffe, daß es ein wenig gelingt – auch heute. Dem dienten eben auch die erwähnten, immer wieder eingestreuten graphischen Modelle, von denen ich Ihnen jetzt eines vorzeigen möchte und später das daraus entstandene weitergeführte: Es handelt sich um ein über verschiedene Vorstufen gewonnenes Funktions-Schema, nachdem die speziellen Ausprägungen, auf die wir gleich kommen werden, abstrahiert waren:



#### FUNKTIONEN:

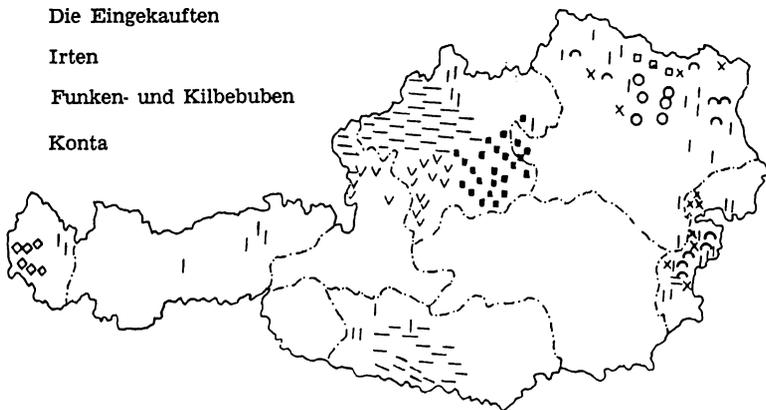
- (innen) Ü = Übergang, Eingewöhnung
- (außen) V = Vorbereitung, Einübung
- (nach i.) G = Gesellschaft, Kommunikation
- (nach a.) M = Mitteilung, Demonstration
- (i.) R = Agressionsableitg., Rüge
- (a.) E = Ehrung, Reverenz
- (i.) U = Unterhaltung
- (a.) F = Fest, rel. Feier

#### MITTEL:

- O = Organisation, Zusammenhalt
- B = Bräuche nach außen
- S = Symbole, Bräuche nach innen
- Ä = Ämter, länger – fallweise
- P = Pflichten, Normen
- R = Rechte nach innen und außen

Um zu diesen Modellen zu gelangen, müssen wir sozusagen den bisher begangenen Weg noch einmal gehen, diesmal an der Oberfläche der Erscheinungen und Begehungen. Ich habe schon die Arbeit von Ernst Burgstaller<sup>5</sup> erwähnt, die im Erläuterungsband zur 1. Lieferung des „Atlas von Oberösterreich“ 1958 erschienen ist, sich dankenswerterweise aber nicht auf Oberösterreich beschränkt, wie schon die beigegebene kleine Verbreitungskarte – entnommen dem Österreichischen Volkskundatlas – zeigt:

- Zechen
- Ruden
- ∨ Passen
- | Burschen(schaften)
- X Robischburschen
- Kirtagburschen
- ∩ Die Eingekauften
- ◻ Irten
- ◊ Funken- und Kilbebuben
- ∖ Konta



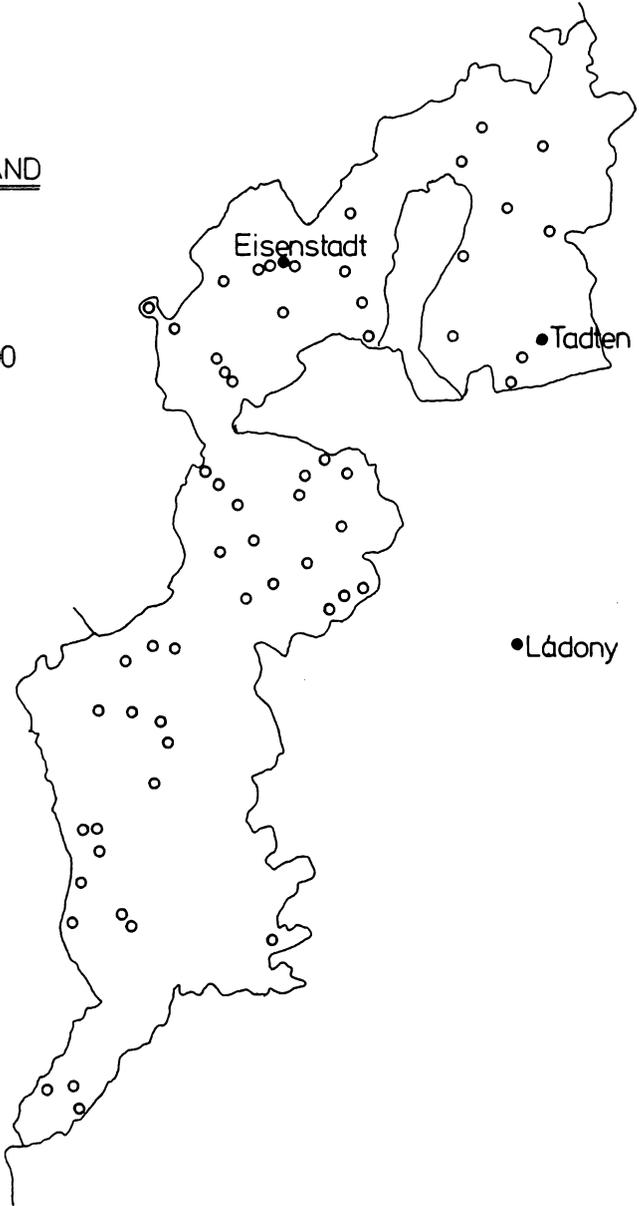
»Die Bäuerlichen Burschenschaften in Österreich«, Namen der Organisationen, 1 : 5 000 000.

Diese Karte sagt uns Verschiedenes, zum Teil Warnendes: Bis zur Burgstallerarbeit galt Oberösterreich als das „wichtigste Verbreitungsgebiet noch bestehender Dorfburschenschaften“; „daneben“, so Werner Galler in seiner Dissertation „Die Burschenschaften des östlichen und mittleren Weinviertels“, Wien 1971, „zeigt (sich) eine ebenso starke Verbreitung im östlichen Grenzland, im Gebiet der ui-Mundarten, mit Schwerpunkten im Weinviertel und im mittleren Burgenland. Auch ein Teil Kärntens ist von der Zeche und der Konta belegt“. Genau diese Gebiete aber sind die Gebiete, die von ihm, von Burgstaller, von Moser und von Leopold *SCHMIDT*<sup>10</sup> untersucht worden sind. Drei Jahre später zeigt die Belegorte-Karte in meinem Buch, daß die Einschränkung „Mittleres Burgenland“ auch nicht stimmt, wie Sie gleich sehen werden. Zum Teil liegt das an der Benennung; so wurde die Kärntner „Konta“ ebenso lange nicht als burschenschaftlicher Zusammenschluß erkannt wie die oberösterreichischen „Ruden“ und „Passen“, die niederösterreichischen „Irten“, die Vorarlberger „Funken-“ oder „Kilbebuben“. Bis zu meiner Arbeit blieben auch die „Jahrgangskameradschaften“ des burgenländischen Seewinkels unberücksichtigt, besonders wenn sie sich „Tischgesellschaften“ nannten. Nicht zu reden von den Wiener „Blasen“ und „Platten“. Beim Burgenland erweist sich bei den brauchwürdigen Ausformungen noch, daß sich die Burschenschaften dort (und

BURGENLAND

Belegorte

M 1:800.000



Die Karte zeigt als Punkte jene Orte, aus denen burschenschaftliche Erscheinungen in der vorliegenden Arbeit angeführt sind. Zur besseren Orientierung wurden die Landeshauptstadt und der Ort Taden (untersucht von der Ethnographia Pannonica Austriaca) namentlich bezeichnet; ebenso wurde in Westungarn Ládony bezeichnet (untersucht von der ungarischen Gruppe der Ethnographia Pannonica).

im östlichsten Niederösterreich) von den anderen im heutigen Österreich stark unterscheiden und ihre Entsprechung im heutigen Westungarn, in der südlichen Slowakei und im jugoslawischen Nordosten haben. Das Gebiet entspricht keiner derzeitigen politischen Gegebenheit mehr, wohl aber deckt es sich mit dem Bereich der beiden römischen Provinzen Pannonien.

Darauf komme ich bei Vorweisung der Bilder noch kurz zurück, kann aber aus dem schon erwähnten Grund hier nicht näher darauf eingehen, wie ich es im Buche getan habe, weil mir die Forschungen in Westungarn sehr viel vergleichendes und aufhellendes Material gebracht haben. Das gilt besonders für den Ort Ládony, der deshalb auch auf meiner Belegorte-Karte mit eingezeichnet ist.

Wenn ich im Titel »Ostösterreich« gesagt habe, dann meine ich den österreichischen Anteil an dem pannonischen Kulturbereich. Ich habe mich deshalb im wesentlichen darauf beschränkt, weil ich nur in diesem Bereich über genügendes und gründliches eigenes Untersuchungs- und Bildmaterial verfüge (und ein wenig noch in Kärnten).

In der Literatur aber zurück zu Burgstaller, dessen Quasi-Definition uns einigermaßen brauchbar zwei Haupttypen von Burschenschaften zeigt: »Die Durchführung zahlreicher Bräuche des Jahreslaufes ... liegt noch heute in den Händen der Altersklasse der Jugendlichen. Meist schließen sich die Burschen – Organisationen von Mädchen treten in ihrer öffentlichen Wirksamkeit gegenüber denen der männlichen Jugend vollständig zurück – zu verschiedenen benannten lokalen Verbänden zusammen, deren Mitglieder entweder nur zur Erfüllung einer bestimmten Aufgabe ... zusammentreten oder ... sich zu festen Kameradschaften vereinigen, die das ganze Jahr über beisammenbleiben und die männliche Jugend vom Zeitpunkt des Schulaustrittes bis zur Heirat erfassen.« Brauchbar wie gesagt, aber unvollständig – schon von der Funktion her, denn die Burschenschaften spielen auch im Lebensbrauchtum – Hochzeit und Tod – eine große Rolle; und wichtiger als ihre äußere Brauchtätigkeit ist zumeist ihr inneres Brauchtum, weil sie damit ihre gesellschaftliche Funktion erst voll wahrnehmen können. Christine Johannesen hat in ihrer Definition zwei »Elemente« destilliert: »1. Das religiöse Erlebnis, 2. »Soziale Rechte«, wobei sie die sozialen Rechte noch aufgliedert in »a) Rüge- und Kontrollrecht, b) das Recht auf die Mädchen, c) das Recht auf Bewirtung.«<sup>2</sup> Das führt etwas tiefer, ist, könnte man sagen, struktureller. Aber schon bei einer kleineren Arbeit zu diesem Thema – 1972 in der »Öst. Zeitschrift für Volkskunde«<sup>11</sup> – geriet ich bei der Verwendung dieses kleinen, handlichen Modells in Schwierigkeiten. Hier fehlt nämlich wieder das von Burgstaller überbetonte brauchtümliche Wirken nach außen; andererseits konnte ich in meinem Untersuchungsraum kaum (kaum noch?) Belege für »Das religiöse Erlebnis« finden (eigentlich nur in der Konfessionsgebundenheit in Kobersdorf, beim Neckenmarkter Fahnen-schwingen und beim Kirchtagsbrauch in Rohrbach bei Mattersburg). Natürlich könnte man manche heutigen Erscheinungen auf diesen Punkt zurückführen und es fällt auch nicht schwer, die meisten brauchtümlichen Begehungen unter einem der Johannes'schen Punkte einzuordnen.

Ich habe deshalb selbst vier, häufig miteinander verschränkte organisatorische Grundformen herausgearbeitet:

1. Ein Dorf, ein Markt, eine Stadt, ein Ortsteil, eine ganze Gemeinde hat eine einzige, alle mitgliedswilligen ledigen Männer umfassende Burschenschaft;
2. Es gibt mehrere Burschenschaften –
  - A. Konfessionell gebundene,
  - B. an Gasthäuser fixierte;

3. Es gibt ebenfalls mehrere Gemeinschaften, aber diese erfassen theoretisch die Angehörigen eines Geburtsjahrganges, in der heutigen Praxis von zwei bis drei Jahrgängen (wobei diese Jahrgangserfassung auch noch nach sozialer Schicht getrennt sein kann) – die sog. »Kameradschaften«;
4. Eine Mischform (eigentlich nur in Lutzmannsburg genau erfassbar): eine Gesamtburschenschaft, die in sich erkennbar nach Jahrgängen (»Bandln«) gegliedert ist.

Die nur für einen einzigen Zweck – Ausrichtung des Faschings oder Kirchtags, Durchführung eines Umrittbrauches usw. – zusammentretende Burschengemeinschaft habe ich in meinem Gebiet nicht gefunden, weiß aber, daß sie in Oberösterreich häufig, in Kärnten vorherrschend ist.

Anzumerken wäre auch, daß im Gegensatz zu Hermann *BAUSINGER*'s Auslassungen über die »vorgeblichen Männerbünde«<sup>12</sup> kaum irgendwo der Vereinscharakter oder gar »der Zusammenschluß zu Verbänden« festzustellen war. M. W. ist die einzige bei der Vereinsbehörde angemeldete Burschenschaft des Burgenlandes die von Sauerbrunn, welche übrigens der älteste Verein des 1921 zu Österreich gekommenen Bundeslandes ist. Es gibt auch keine den Vereinsfunktionen entsprechenden Ämter. Höchstens könnte noch der »Burschenführer«, »Röwischmeister« oder wie immer er heißt, dem Obmann des Vereines entsprechen. Da und dort hören wir – nur in der Vergangenheitsform – von einem »Schreiber« oder »Notar« (also einem Schriftführer) oder einem »Staberl-« oder »Schatzmeister« (Kassier). Dagegen sind nach wie vor die wichtigsten Ämter neben dem »Burschenführer« oder »Burschenvater« das des »Tanzmeisters«, der dafür sorgt, daß keines der geladenen Mädchen ohne Tänzer bleibt, und die »Kellner«, die für Speis und Trank verantwortlich sind. Diese Ämter werden meist auf längere Dauer, seltener für einen einzigen Anlaß verliehen – wie es beim »Taufpaten« immer der Fall ist, der von der Gemeinschaft oder vom Anführer dazu ausersehen wird, einen Neuling (oder mehrere) bei der Aufnahmezeremonie zu betreuen.

Von großer Bedeutung – vor allem für das innere Brauchtum – ist ein genau beachteter Katalog der Symbole. Er wird nicht überall vollständig verwendet; die einzelnen Symbole haben aber überall dieselbe Bedeutung (während die sonstige Ausformung der Begehungen recht unterschiedlich ist). So spielen überall die Bänder (Burschenfahnen gibt es kaum) eine wichtige Rolle. Weiße Bänder bedeuten die Mädchen, Rot symbolisiert die Beziehung zu den Mädchen. Zusammengehörige Paare (es gibt auch eine Zusammengehörigkeit auf Zeit, wenn es sich um »Nicht-Verliebte-oder Verlobte« handelt) werden immer durch dieselbe Farbe symbolisiert; sind die beiden Bänder verknotet bedeutet das, daß die Zusammengehörigkeit des betreffenden Paares beendet worden ist (weil sie miteinander oder jemand anderen geheiratet haben, weil sie andere Bindungen eingegangen sind, weil ein Bursch oder ein Mädchen weggezogen ist u. dgl. m.).

*D a s* burschenschaftliche Symbol schlechthin ist das »Kerbholz« geworden, obwohl es nicht mehr überall verwendet wird und dort, wo wir es noch antreffen, meist als Zeichen eines Amtes – entweder des Burschenführers oder der »Kellner«. Die letztere ist sicher die ältere Verwendung, denn einst gebrauchte man dieses Holz, wie auch im Alltag, zur Verrechnung. Wir haben über dieses merkwürdige Gerät, dessen wir uns normalerweise nur mehr sprachlich bedienen (»Er hat etwas auf dem Kerbholz«), schon ausführlich gesprochen. Für den Volkskundler von besonderem Interesse ist die Symbolfähigkeit. Einerseits kann der Bänderschmuck des Holzes bei weitergehender Symbolisierung allein übrig bleiben, wie wir aus einem Foto von der Neckenmarkter Burschenschaft sehen werden. Andererseits kann das Kerbholz namengebend wirken, auch dort, wo es selbst gar nicht mehr verwendet, ja gar nicht mehr gekannt

wird. Im Burgenland wird es allerdings meist nicht mit dem deutschen, sondern mit einem aus dem Ungarischen kommenden Namen bezeichnet, nämlich »Rowisch« (vom ungarischen »rovás«, das seinerseits ein Lehnwort aus dem Slowenischen ist). In vielen Orten heißt der Burschenführer »Rowischmeister«; es werden aber auch die Burschen »Rowischburschen« genannt, ihre Mädchen »Rowischmädchen«; in Mattersburg heißt der Kirchtag »Rowischkirtá«. – Offizielles Zeichen der meisten Burschenschaften im Burgenland und im östlichen Niederösterreich ist der sog. »Burschenstock«, auch »Schild« genannt, der aus einem Brett oder zwei Brettern besteht, die kurze Inschriften tragen und von denen die besagten Bänder herabhängen. Er hängt meist im Gasthaus von der Decke, wird häufig auch bei Umzügen – vor allem bei der Einholung der Mädchen zum Tanz üblich – auf einer Stange mitgetragen. Manchmal hat der Burschenstock auch eine andere Form, z. B. die eines Pfluges, aus Holz geschnitzt. Solche Pflüge, in einem Glaskasten zur Schau gestellt, erinnern in manchen Gasthöfen daran, daß sie einstmals Burschengasthäuser waren.

Wie bei den Organisationsformen weist das Burgenland im brauchmäßigen Verwenden der Symbole eine kaum faßbare Fülle von Varianten auf. Dem Kundigen wird bald klar, daß es sich um verschiedene Entwicklungsstufen handelt. Die in diesem Bundesland besonders verbreiteten Erscheinungen der Abwanderung und des Pendlertums führen vielfach zu Formenvereinfachung (man könnte auch »Verarmung« sagen) und zur Abgabe von Funktionen, vor allem im Außenbrauchtum, nach »unten« und nach »oben«. Ich meine damit einerseits an die Buben, andererseits an Vereine wie Feuerwehr und Sportklub. Bubengemeinschaften sind im Burgenland häufig und auch schon in alter Tradition Träger von Bräuchen. An Formen der Initiation erinnert z. B. das gemeinsame Übernachten der »Ratschenbuben« von Gründonnerstag auf Freitag – eine alte »Unruhnacht« der Burschen, in der nun an ihrer Statt die Buben im Dorf umgehen und allerlei Schabernack treiben; in einer anderen traditionellen Unruhnacht, in der Allerseelelnacht, läuten die Buben eine Stunde lang die Glocken und gehen vorher und nachher im Dorf »geistern«, wie wir im Bild sehen werden. Den Maibaumbrauch haben die Burschen sehr oft an die Feuerwehr abgegeben, die meist nur einen Ortsmaibaum wie in anderen Gegenden errichtet, höchstens noch für ihren Hauptmann, den Bürgermeister oder den Pfarrer einen »Honoratiorenbaum« aufstellt. Wo noch die Burschenschaft Träger ist, finden wir noch die ertümlichste Form, den »Mädchenbaum«, meist eine Birke, die nur mit Bändern im stehengelassenen Wipfel geschmückt ist und mit einer Tafel auf die Geehrte hinweist: z.B. »Hoch Judith!« Dieser Form begegnen wir auch noch sehr verbreitet im angrenzenden Westungarn, nur steht dann eben »Elyen Ilona« u. dgl. drauf.

Das angeschlossene Literaturverzeichnis soll nicht nur Beleg sein, sondern zu weiterer Beschäftigung mit dem Thema anregen. Mein Buch über die »Burschenschaften im Burgenland« bekommen Sie zwar nicht mehr, wie man so schön sagt, »über jede gute Buchhandlung«, aber in jeder guten wissenschaftlichen Bibliothek!

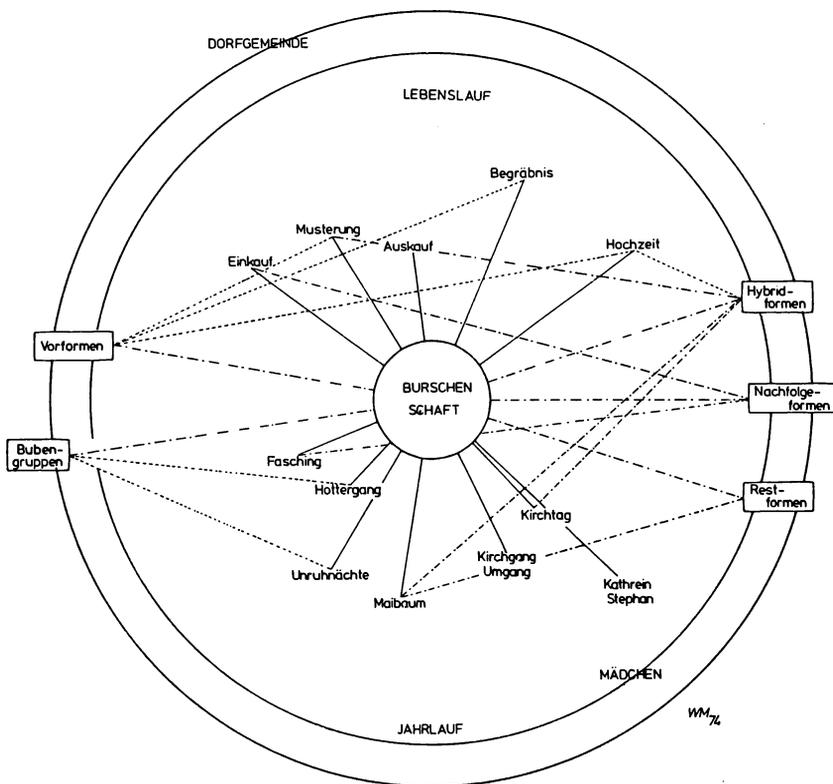
*DIE DISKUSSION* konnte aus Zeitmangel nur kurz sein und diente eigentlich nur der Beantwortung von »Zusatzfragen«.

Frage nach der Rolle der Abwanderung, des Pendlertums und des Fremdenverkehrs bei der Entwicklung in der Gegenwart: Nicht die Abwanderung wirkt am stärksten (mancherorts halten die wenigen Burschen noch stärker zusammen), sondern das Pendlertum, das besonders häufig zur Formenvereinfachung führt. Nicht immer werden die Formen des inneren Brauchtums zuerst aufgegeben, in einzelnen Fällen bleiben sie allein übrig (kein Wirken nach außen mehr). Der Fremdenverkehr führt da und dort eher zum Luxurieren, insbesondere der äußeren Gebräuchlichkeiten.

Die Rolle des Wirtshauses: Heute oft noch bedeutender, da ja z. B. der Wirt den Kirchtag ausrichtet; der Wirt ist auch interessiert, die Burschen als »künftige Kunden« an sein Haus zu binden. Manchmal dient die Benennung nach dem Wirtshaus zur »Tarnung« der noch immer bestehenden »sozialen Gebundenheit« – wenn es sich bei zwei Burschenschaften im Dorf um eine bäuerliche und um eine der Arbeiter oder um eine katholische und eine evangelische handelt.

Frage »Was bindet?«: Früher sicher die Gegebenheiten und Zwänge der Dorfgemeinschaft, die nur den durch die Burschenschaft Gegangenen als »Mann« anerkennt, heute vor allem die Geselligkeit und die »Repräsentation«. Wichtig war – und ist es bis zu einem gewissen Grade noch heute – das »Herankommen an die Mädchen«, die ja von der Burschenschaft nach außen streng abgeschirmt werden. – Bei den vereinzelt aufkommenden Mädchenschaften spielen, so merkwürdig das klingen mag, emanzipatorische Gründe eine Rolle.

Ich habe versprochen, Ihnen vor den Bildern noch das vervollständigte Funktionsmodell aus meinem Buch zu zeigen. Hier ist es:



Dieses auch schon in der ÖZfV seinerzeit veröffentlichte Modell wurde geringfügig ergänzt und verbessert. Man müsste es natürlich noch mit dem vorherigen grundsätzlichen Funktionsmodell koppeln; das ist aber durch – tatsächliches oder gedankliches – Übereinanderlegen unschwer zu erreichen.

## Literatur

- <sup>1</sup> »Österreichisches Wörterbuch«, 35. Auflage, Wien 1979.
- <sup>2</sup> Christine Johannesen, »Norwegisches Burschenbrauchtum«, Dissertation, Wien 1967.
- <sup>3</sup> Bertl Petrei, »Die Burschenschaften im Burgenland«, H. 55 der »Wissenschaftlichen Arbeiten aus dem Burgenland«, Eisenstadt 1974.
- <sup>4</sup> Oskar Moser, »Von Tanzburschen und Tanzschaffern«, In: »Tanz und Brauch«, Klagenfurt 1959.
- <sup>5</sup> Ernst Burgstaller, »Allerseelengebäcke/Umrittsbrauchtum/Burschenschaften«, In: »Atlas von Oberösterreich«, Erläuterungsband zur 1. Lieferung, Linz 1958.
- <sup>6</sup> Werner Galler, »Die Burschenschaften des östlichen und mittleren Weinviertels«, Diss., Wien 1971.
- <sup>7</sup> »Krise der städtischen Gesellschaft«, Bericht über das Forum Alpbach, »Wochenpresse« vom 06. 09. 1972, Wien.
- <sup>8</sup> Heinrich Schurtz, »Altersklassen und Männerbünde«, Berlin 1902.
- <sup>9</sup> Claude Lévi-Strauss, »Strukturelle Anthropologie«, deutsch Frankfurt am Main 1967.
- <sup>10</sup> Leopold Schmidt, »Burgenländische Volkskunde 1951–1955«, Eisenstadt 1955.
- <sup>11</sup> Bertl Petrei, »Die Burschenschaften im Burgenland«, In: »Öst. Zeitschrift für Volkskunde«, Bd. XXVI/75, Wien 1972.
- <sup>12</sup> Hermann Bausinger, »Volkskunde«, Darmstadt o. J. (1972).

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Matreier Gespräche - Schriftenreihe der Forschungsgemeinschaft Wilheminenberg](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [1989](#)

Autor(en)/Author(s): Petrei Bertl

Artikel/Article: [Die Burschenschaften in Ostösterreich 138-147](#)